

gehört die Volksschule?» Wenn der Verfasser auch zunächst die Verhältnisse in Deutschland im Auge hat, so ist diese Schrift doch auch für Oesterreicher interessant genug. Wir ersehen aus derselben, wie die Lage der Schule in Deutschland traurig genug ist, aber doch bei weitem nicht so schlecht, wie sie in Oesterreich durch den Liberalismus und durch die Schlawheit so vieler katholischen Kreise, die massgebendsten manchmal nicht ausgenommen, geworden ist.

P. Matthäus Kurz, O. C.

19. **Luegs Realconcordanz** wird demnächst in neuer (fünfter) Auflage im bisherigen Verlage (Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg) in 2 Bänden (= 75 Bogen) auf dem Büchermarkt auftreten. Das für den Seelsorger und Katecheten gleich unentbehrliche Werk, welches in deutscher Sprache allein auf diesem Gebiete dasteht, hat sich bisher allseitiger Anerkennung und Nachfrage erfreut. Kaum wird Luegs Realconcordanz in der Bibliothek eines Theologen fehlen. Die neue Auflage bewegt sich ganz auf den Principien ihrer Vorgängerinnen und hat hauptsächlich der Bereicherung der Artikel aus der biblischen Geographie Archäologie, Einleitung u. s. w. Rechnung getragen. Die Vermehrung darf eine namhafte genannt werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass Luegs Realconcordanz nicht nur den bisher eroberten Boden behaupten, sondern neue Gebiete gewinnen wird.

20. **Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessiniern.** Ein historisch-exegetischer Versuch v. Dr. Phil. Sebastian Euzinger. (Leipzig, Hinrich, 1900. 80. 47 S.)

Ein kleines, aber sehr gelehrtes Werk, das einer ausführlichen Darstellung des Hohenliedes bei den Abessiniern gewidmet ist. Das bisherige Resultat ist, die Auffassung des H. L. bei den Abessiniern ist die allegorische, folglich auch prophetische. Freuen wir uns über den Sieg der Wahrheit und der göttlichen Liebe. Gewiss ist es viel erfreulicher, unsere Erbauung aus dem Hohenliede auf die feste Grundlage des Glaubens, als auf die luftige Gemüthsregung zu stellen. Das Büchlein wird hiemit empfohlen.

Rom.

P. S. Tiefenthal, O. S. B.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Als weitere Fortsetzung der bezüglichen Berichte des Heftes IV. v. J. 1899. S. 727—738.)

Zu unserer Freude liefen uns die Mittheilungen für diese Rubrik diesmal reichhaltiger zu, als wir, unseren bisherigen Erfahrungen zufolge, erwartet haben. Da wir aber bereits den verfügbaren Raum dieses Heftes eben des erwähnten Umstandes wegen schon allzusehr ausgenützt hatten, können wir hier nur das Wichtigste derselben wiedergeben, alles andere für die Fortsetzung uns vorbehaltend. Von Original-Mittheilungen, die uns aus Benedictiner-Ordenskreisen zugekommen sind, veröffentlichen wir hier nachfolgende: A. Europa betreffend:

1. Monte Cassino.

Im 4. Hefte des vorigen Jahrganges auf Seite 728 haben wir wörtlich die deutsche Uebersetzung jenes Schreibens unseres hl. Vaters Leo XIII. an den Erzabt P. T. Bonifacius Klug von M. C. gebracht, mit welchem der hl. Vater nicht nur seine ausserordentliche Liebe und Fürsorge für den Bened.-Orden in der herzlichsten Weise zum Ausdruck bringt, sondern auch als Beleg hiefür und für die besondere Ehrfurcht, die er für die Grabstätte unseres

grossen Ordensstifters auf M. C. trägt, den Betrag von 20000 Lire zur Renovierung der Grabstätte des hl. Benedict auf M. C. beigetragen hat. Ueber die Ausführung dieses Planes berichtet uns unser liebe Correspondent von M. C. in einem Originalschreiben vom 24. Februar: „Im Vertrauen auf Gott und den Schutz des hl. Patriarchen, vom hl. Vater Leo XIII. wiederholt dazu ermuntert und zuletzt von ihm durch seine so grosse Gabe unterstützt, im Vertrauen ferner auf die Hilfe unserer theueren und uns stets kräftig und thätig entgegenkommenden Ordensmitbrüder ist nunmehr die Arbeit unternommen, unseres hl. Vaters Ruhstätte eine würdige Umgebung zu verschaffen. Gemäss den Entwürfen sollen die Arbeiten fast alle in Mosaik und Marmor-Reliefs ausgeführt werden. Die Schwierigkeiten, die man hiebei seitens der italienischen Regierung befürchtet hat, da ja M. C., wie man zu sagen pflegt, ein Nationalmonument ist, sind vollkommen behoben, eine Staatscommission war ohne irgend einen Vorbehalt darüber einig, dass die Krypta neu ausgeschmückt werden soll, da dieselbe sich augenblicklich in einem ganz unwürdigen Zustande befindet und von den noch darin erhaltenen Fresken keine einzige wert ist, in Betracht und Schonung gezogen zu werden. Der erste Gedanke, nach dem wir um Gottes Hilfe gefleht haben, ist denn auch der gewesen, uns an unsere Klöster zu wenden, um deren Gebete und reichlichen Beistand zu erhalten. Der hochwürdigste Herr Erzabt hat zu diesem Zwecke ein lateinisches Rundschreiben an alle Ordensvorsteher, Ordensfamilien, Oblaten und Freunde des Ordens gerichtet, in welchem er die ganze Sachlage auseinandersetzt, den Plan der Restaurierungsarbeiten mittheilt und um Beiträge für dieselben dringend bittet.“ Wir werden den Wortlaut dieses Rundschreibens im nächsten Hefte nachtragen, erklären uns aber jetzt schon gerne bereit, etwaige uns für diesem Zweck zukommenden Gaben sammeln und nach M. C. weiter befördern zu wollen. Möge es dem um den Ruhm des Ben.-Ordens, um die Verehrung des grossen Ordensstifters und um die würdige Ausstattung seiner Ruhstätte so eifrig besorgten hochwüdigst. H. Erzabt v. Monte Cassino gegönnt sein, bei der 25j. Wiederkehr des Jahresgedächtnisses der grossen gnadenreichen Feier auf M. C. vom Jahre 1880, das ganze Werk der Restaurierung vollendet zu haben und zwar würdevoll und grossartig, entsprechend der Grossartigkeit des Ordens und seiner Geschichte. Alle frommen Gönner (bemerkt unser Correspondent) werden nicht nur in die täglichen Gebete und Segnungen der Congregation am Grabe des hl. Ordensstifters eingeschlossen, sondern jeder Name, sei es von Lebenden oder Verstorbenen, der von einem Almosen von 1 fl. oder mehr begleitet wird, wird auch in die tägliche Messstiftung eingetragen werden.

2. Ueber die berühmte Wallfahrt Unserer Lieben Frau vom Frieden zu Afflighem (Belgien) berichtet unser Original-Correspondent wie folgt:

Mit grosser Feierlichkeit wurde das Gnadenbild, welches zum hl. Bernard gesprochen, (18. October 1146) am 24. October 1898 wieder an den Ort des Wunders, nach Afflighem, zurückgebracht, und durch Seine Eminenz den Erzbischof von Mecheln, Lambert Peter Goosen, auf seinem Altare den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt. Seitdem kamen täglich viele Andächtige aus Nah und Fern zur Mutter des Friedens, um Hilfe in ihren Nöthen zu ersehen, und seit dem Beginne des Maimonats waren es förmliche Processionen, welche Kreuz und Fahne an der Spitze, unter Gebeten und heiligen Gesängen, angeführt durch die Geistlichen, der Königin des Friedens ihre Huldigungen und Opfergaben darbrachten. Sie alle wurden durch die Ordensgeistlichen eingeholt, in die Kirche eingeführt, und durch eine Predigt in der Andacht zu Maria ermuntert und gestärkt.

Das eifrigste Bestreben der gegenwärtigen Mönche von Afflighem geht darauf hin, das Gnadenbild auf dieselbe Weise zu verehren, wie es ihre Vorfahren

Jahrhunderte hindurch gethan haben: darum sieht man sie oft in Andacht vor dem Bilde knien und beten; alle Tage werden drei Ave gemeinsam gebetet, das Salve Regina gesungen, und zwar in Folge eines Gelübdes, welches sie abgelegt hatten für den Fall, dass das Gnadenbild wieder zurückkäme, sowie sie sich auch verpflichteten, an der Vigilie des Hauptfestes zu fasten, und die Gewohnheit eingeführt haben alle Feste der Mutter Gottes, auch wenn sie nur duplex majus sind, äusserlich wie jene von zweiter Classe zu feiern. Es lag ihnen am Herzen, die grosse Procession, welche vor der französischen Revolution, alle Jahre ausging, wieder einzuführen: die-Elbe wurde vom Erzbischofe Boonen i. J. 1624 eingesetzt und hielt am Feste Maria Himmelfahrt rund um die Einfriedigung des Klosters den Umzug. Bischöfe und Prälaten, weltliche und reguläre Geistliche aus der Umgegend, viele vornehme Herren aus Nah und Fern wurden dazu eingeladen Vier Patres Kapuziner aus dem Kloster zu Alost hatten das Vorrecht, das Gnadenbild unter einem Thronhimmel zu tragen. Ganze Gruppen, Bruderschaften, Gilden, Vereine aus den naheliegenden Städten und Dörfern, die Schöffenbank, d. h. der Gerichtshof von Afflighem, und viele andere hohe Beamten in ihren Amtskleidern und ihren respectiven Abzeichen gingen im Zuge mit. Die Volksmasse, welche sich bei dieser Gelegenheit um die Abtei und die Procession zusammenscharte, war so zahlreich, dass man im Jahre 1780 sich genöthigt sah, die Procession vom Nachmittag auf den Vormittag nach dem Hochamte zu verlegen. Diese Procession wurde durch die französische Revolution abgeschafft; die gegenwärtigen Mönche hegen nun das heisseste Verlangen, sie wieder ins Leben zu rufen und ihr Verlangen wurde gegen ihr Erwarten schnell erfüllt.

Nach einer Unterbrechung von mehr als hundert Jahren setzte sich Sonntag den 20. August 1899 die Procession in Bewegung. (Die Wiedergabe der nun folgenden ausführlichen Beschreibung der Procession müssen wir uns leider wegen Raummangel versagen. — Die Redaction.)

Was nun so glücklich und gnadenreich begonnen ist, soll auch mit Eifer und Ausdauer unter dem Schutze Gottes fortgesetzt werden. Afflighem soll als Wallfahrt ein Ort der Andacht und Gnaden werden, wie theilweise aus dem Gesagten hervorgeht, und dem Folgenden noch klarer wird. Der heilige Vater hat dem Kloster als Zeichen seiner Huld und Gewogenheit einen prächtigen Kelch zum Geschenke gemacht, Ablässe und noch andere Vorrechte verliehen: z. B. dass am Altare Unserer Lieben Frau täglich die *Votivmesse de Beata* gelesen werden darf. Seine Eminenz der Cardinal-Erzbischof von Mecheln hat den sacramentalischen Segen für den ganzen Maimonat und für jedesmal, als Pilger in Procession ankommen, erlaubt, die Bruderschaft Unserer Lieben Frau von Afflighem unter dem Titel *Domina pacis* canonisch errichtet und verschiedene Marienlieder, unter anderen drei lateinische Hymnus, verfasst von unserem Vorgänger D. Odo Cambier zu Ehren Unserer lieben Frau von Afflighem, zum öffentlichen Gebrauche in der Kirche approbiert. Die Mönche ihrerseits werden sich Mühe geben, treue Hüter eines so hohen Schatzes zu sein — und durch Gründung einer Monatsschrift, durch Schreiben und Predigen, und vor allem durch ein gutes Beispiel die Verehrung der Mutter Gottes zu verbreiten suchen und zu erlangen, dass durch Ihre Fürsprache der Friede über Kirche und Staat, über jede Familie und jede Person sich ergiesse und Gott in allen verherrlicht werde.

3. Einem hochw. Herrn Confrater aus Disentis in der Schweiz verdanken wir nachfolgenden Originalbericht über:

Die Kirchweihe in Disentis, 25. Juni 1899

Die ordensgeschichtliche Rundschau der „Studien und Mittheilungen“ ist gleichsam die Familienchronik der beiden stammverwandten Orden. Da es für die Mitglieder einer Ordensfamilie, zumal wenn dieselbe weitverzweigt und fast über die ganze Erde zerstreut ist, sehr tröstlich angenehm und belehrend ist,

wenn sie einander über ihre traurigen und freudigen Erlebnisse, über ihre Arbeiten und Unternehmungen auf dem Laufenden erhalten, so wolle die stets dienstbereite Redaction uns ein Plätzchen in den „Studien“ gewähren damit wir den freundlichen Lesern derselben in kurzen Worten Bericht erstatten können über das schöne Fest, welches unser Stift am 25. Juni 1899 unter grosser Theilnahme der Bevölkerung der ganzen Gegend bei Gelegenheit der Weihe der neuen Marienkirche gefeiert hat. Der eine oder der andere Leser der „Studien“ ist vielleicht schon in Disentis gewesen und hat neben der Hauptkirche des Klosters die Marienkirche gesehen, — ein uralter romanischer Bau. Dieses Heiligthum stand an der Stelle, wo der hl. Sigisbert, der Gründer des Klosters Disentis, nach Mabillon im Jahre 612, nach andern 613 oder 614, der Mutter Gottes unter dem Titel: Mutter der Barmherzigkeit eine Kapelle erbaute. Der hl. Sigisbert war mit Gallus ein Schüler des hl. Columban gewesen und unter Leitung des letztern aus Irland nach dem Continent gekommen, um denselben zu christianisieren. Disentis wurde demnach um die gleiche Zeit gestiftet wie St. Gallen und ist nach Monte Cassino und Subiako das älteste noch bestehende Benedictinerkloster. Als die Ungarn 670 Rhätien mit einem Einfalle heimsuchten, wurde der Kirchenschatz, welcher nebst andern Gegenständen einen goldenen und 14 silberne Kelche und 8 Codices enthielt, nach Zürich geflüchtet, das Kloster aber wurde zerstört und der selige Abt Adalbero mit 30 Mönchen ermordet. Der hl. Ursizin, Bischof von Chur und Abt von Disentis, baute später das Kloster wieder auf und hauchte ihm neues Leben ein. Durch die reichen Vergabungen Tellos, zuerst Abt von Disentis, dann Bischof von Chur, gelangte das Stift in den Besitz bedeutender Güter, wozu später noch die reichen Schenkungen des Grafen Wido aus Oberitalien kamen. Gestützt auf diesen Grundbesitz, der einen Theil des Bündner Oberlandes, des heutigen Cantons Tessin, das Ursner Thal am Fusse des St. Gotthard und einige Ortschaften im Veltlin umfasste, erlangte das Stift eine grosse Bedeutung. Ohne Zweifel trug hierzu auch der Umstand bei, dass es in der Nähe und im Besitze des Lukmanierpasses lag, der im Mittelalter von den deutschen Kaisern und Pilgern mit Vorliebe für die Römerzüge und Pilgerfahrten nach Italien benützt wurde.

Im Laufe der Jahrhunderte hat das Kloster mannigfache Schicksale erlebt. Mehrmals wurde es ein Raub der Flammen, konnte aber mit Gottes Hilfe stets wieder aufgebaut werden. Beim letzten Brande, der 1846 stattfand, gelang es, die Marienkirche unversehrt zu erhalten. Dieser sehr alte romanische Bau bot dem Kunsthistoriker grosses Interesse, machte aber im übrigen eher einen ungünstigen Eindruck, da er in Bezug auf innere Einrichtung und Anlage sehr viel zu wünschen übrig liess, zumal die Mauern infolge der tiefen Lage der Kirche sehr unter der Feuchtigkeit litten.

Nachdem man schon längst den Wunsch gehegt, diesem Uebelstande Abhilfe zu schaffen, konnte man endlich zu Anfang der neunziger Jahre der Verwirklichung dieses Wunsches näher treten. Der hochwürdigste Herr Abt betraute den als tüchtigen Fachmann bekannten Herrn Architect Hardegger in St. Gallen mit der Ausarbeitung der Pläne und der Bauleitung. Die Aufgabe war nicht leicht, denn einerseits wollte man aus Rücksichten der Kunst und der Pietät für die classische Stätte, von der die Christianisierung und Civilisation des Oberlandes ausgegangen, die Absiden des alten Baues beibehalten, andererseits sollte der Neubau grösser und schöner werden und directe Verbindung mit der Hauptkirche erhalten. Ueberdies sollte der Raum zwischen den beiden Kirchen ausgenützt werden, um geräumigere Locale für Capitelsaal und Bibliothek zu erbauen. Der Bau wurde im Frühjahr 1895 begonnen und im Laufe dieses Sommers zu Ende geführt. Jeder Besucher des neuen Gotteshauses wird gestehen, dass Herr Architect Hardegger die ihm aufgelegte schwierige Aufgabe in vorzüglicher, man möchte fast sagen genialer Weise gelöst hat. An Stelle des früheren feuchten und fast mehr als ärmlich

aussehenden Kirchleins erhebt sich nun ein schönes, in durchaus classischem Stile erbautes Gotteshaus, das jeden Besucher zur Andacht stimmt. Von jedem Platze der Kirche aus kann der fromme Beter seinen Blick auf das Gnadenbild heften, welches auf dem Altar der Krypta steht, an der gleichen Stelle, wo der frühere Altar stand und wo der hl. Sigisbert vor bald 1300 Jahren das erste Heiligthum in der ganzen Gegend zu Ehren der Mutter Gottes errichtete. Mittelst dieser Krypta ist es dem Architekten in ebenso praktischer als stilvollendeter Weise gelungen, den interessantesten Theil der alten Kirche zu erhalten und zugleich der neuen Kirche ein ebenso schönes als charakteristisches Gepräge zu verleihen. Eine herrliche Zierde ist der schöne Baldachinaltar, welcher auf dem Gewölbe der Krypta ruht. In seiner Anlage nicht undentlich an den Altar über der Confessio in St. Peter in Rom erinnernd, ist er doch in der Hauptsache ein selbständiges Gebilde, das in Bezug auf Geschmack und classischen Stil den Vergleich mit dem Werke Berninis nicht zu scheuen braucht. Die Verbindung zwischen der Hauptkirche, der Krypta und der neuen Kirche wird durch die sogenannte Rosenkranztreppe vermittelt. Es ist dies ein herrliches Werk, das den Beschauer unwillkürlich an die Scala reale im Vatican erinnert. Die perspectivische Wirkung ist von überraschender Schönheit. Eine schöne Zierde der neuen Kirche sind ebenfalls die auf den Seitenaltären stehenden Statuen: eine Schöpfung des gottbegnadeten, leider zu früh verstorbenen Bildhauers Trenkwalder in Innsbruck. Die Fenster entstammen dem Atelier des Herrn Holenstein in Rorschach und verdienen alle Anerkennung.

Schon lange hatte das Volk der Umgebung sich auf den Tag gefreut, an dem der schöne Bau durch die Weihe des Oberhirten seiner erhabenen Bestimmung übergeben werden sollte. Das Dorf Disentis gab seiner Freude durch reichen Flaggenschmuck Ausdruck. Am Vorabend, besonders aber am Morgen des Festtages selbst, zog eine zahlreiche Menge zu Fuss und zu Wagen dem Nationalheiligthum des Oberlandes zu. Der hochwürdigste Herr Bischof von Chur war mit seinen zwei Begleitern, hochw. Hrn. bischöfl. Official und Regens Dr. Schmid von Grüneck und hochw. Hrn. Hofkaplan Runss schon am Freitag Abend in Disentis eingetroffen.

Kurz nach 7 Uhr nahm die kirchliche Feier ihren Anfang. Da die Marienkirche die herbeigeströmte Menge kaum hätte fassen können, wodurch während der Ceremonien leicht eine Störung zu befürchten gewesen wäre, war die Anordnung getroffen worden, dass das Volk die neue Kirche erst nach vollendeter Consecration betreten solle.

Unterdessen weilte es in der Hauptkirche und lauschte mit grosser Aufmerksamkeit einem Vortrage des hochw. H. Canonicus Beer von Somvix, in welchem er sein zahlreiches Auditorium in ebenso interessanter als leicht verständlicher Weise in die Bedeutung der Ceremonien einer Kirchweihe einführte. Nachdem kurz vor 11 Uhr die Consecration der Kirche und der zwei Hauptaltäre beendet war, konnte das Volk das neue Gotteshaus betreten. Sofort begann das Hochamt, an dem Hochaltäre. Grosse Freude erfüllte Aller Herzen, als der Celebrant, hochw. H. Official Dr. Schmid mit seinem prächtigen Organ zum erstenmale in dem festlich geschmückten Gotteshause das Gloria in excelsis Deo anstimmte.

Kurz vor 12 Uhr war die kirchliche Feier beendet. Im Gastsale des Klosters war ein einfaches Mittagessen für die eingeladenen Gäste und den Convent bereit. Während derselben ergriff zuerst der hochwürdigste Herr Abt das Wort, um dem hochwürdigsten Herrn Bischof, dem Festprediger hochw. H. Official Schmid, dem Herrn Architekten und allen Wohlthätern seinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Anschliessend an das Wort der hl. Schrift: „Custodi Domine hanc voluntatem,“ führte der hochwürdigste Herr Bischof in seinem Toaste aus, dass das nun vollendete Werk Zeugnis ablege von dem guten Willen, von dem Wohlwollen der Wohlthäter und des Volkes, ohne deren Mitwirkung die Aus-

führung dieses schönen Werkes, das dem ganzen Lande zur Ehre gereiche, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre.

Herr Kreispräsident Joachim Disch erinnerte in seinem geistreichen Toast an das Einst und Jetzt „Als das Kloster“, so sagte er, „im Jahre 1799 durch die französischen Soldaten eingäschert worden, wagten wohl wenige zu hoffen, dass aus den Ruinen neues Leben erstehen werde, und doch ist es geschehen. Aehnlich war es nach dem Brande von 1846. Zu Ende der Siebziger Jahre befand sich das Kloster abermals in einer bedenklichen Lage: es war in Gefahr auszusterben. Diese Gefahr war so gross, dass die wenigsten ein Wiederaufleben für möglich hielten. Da trat ein begeisterter Jüngling (Hr. Nationalrath Dr. Dekurtins) auf, der Leben in das Volk brachte und die der Restauration des Klosters entgegenstehenden Hindernisse mit Unterstützung des ganzen Oberländer Volkes und seiner Führer aus dem Wege zu räumen verstand. Aus den andern Benedictiner-Klöstern der Schweiz kamen Patres und Novizen zu Hilfe, welche das Werk der Restauration in Angriff nahmen und durchführten, so dass wir nun den heutigen freudigen Tag erleben können, der uns zur Hoffnung berechtigt, dass das neue Heiligthum in Zukunft zahlreiche Pilger hierherziehen werde.

Alsdann machte der hochwürdigste Herr Abt Mittheilung von den telegraphischen Grüssen, welche aus Bern, Zug und Sarnen von Freunden entboten wurden, welche das schöne Fest leider nur im Geiste mit uns feiern konnten.

Nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr hielt der hochwürdigste Herr Bischof die feierliche Vesper.

Nach derselben bestieg der hochw. Herr Official Dr. Schmid von Grüneck die Kanzel, um die Festpredigt zu halten. In der Einleitung sprach er dem hochwürdigsten Herrn Abte seine Anerkennung aus für den grossen Eifer und die Energie, womit Hochderselbe das schwierige Werk der Restauration der Marienkirche durchgeführt. Sodann erklärte er der lautlos horchenden Menge, wie und warum der Katholik die Mutter Gottes unter dem Titel: „Mutter der Barmherzigkeit“ verehren soll. Es war ein schönes, formvollendetes, tiefergreifendes Kanzelwort, das sicherlich kräftigen Wiederhall bei den Zuhörern gefunden hat. Während der Predigt hatte das trübe Wetter sich einermassen aufgeheitert, so dass die beabsichtigte Procession stattfinden konnte. Das Gnadenbild, welches während des Baues der neuen Kirche provisorisch in der Hauptkirche aufgestellt gewesen wurde nun in feierlicher Procession unter den Klängen der Musik durch das reich beflaggte Dorf getragen und alsdann an seinen frühern Standort in der neuen Kirche gebracht. Mit Te Deum und feierlichem Segen fand die ergreifende Feier ihren Abschluss. Kaum war die Dunkelheit angebrochen, als die Bewohner des Dorfes ihre Freude über das schöne Fest durch eine wohlgelungene Illumination zum Ausdruck brachten.

Es war in der That ein schönes, durch keinen Miston gestörtes Fest, dessen Erinnerung noch lange in den Herzen des Volkes haften wird. das aus dem Lugen, aus der Grub und den Gemeinden der Cadi in grosser Anzahl herbeigeeilt war, um sein theures Nationalheiligthum in neuer schönerer Gestalt zu sehen und darin für die Wohlfahrt des Vaterlandes zu beten wie die Väter es gethan als sie nach der Calvenschlacht in zahlreichen Processionen nach Disentz pilgerten, um der Mutter der Barmherzigkeit und den Landespatronen Placidus und Sigisbert für den errungenen Sieg zu danken. Während des Baues hatte die Bevölkerung ihre Begeisterung an den Tag gelegt durch Geldbeiträge, Schenkung von Baumaterial und Leistung von Arbeit. Gott möge ihnen dies reichlich vergelten! Wir schliessen mit den Worten, womit der hochwürdigste Bischof seinen Toast eingeleitet: „Custodi Domine hanc voluntatem, erhalte, o Herr, diesen guten Willen, diese Anhänglichkeit ans Kloster, diese Liebe zur Mutter Gottes, diese Begeisterung und Opferwilligkeit für die Religion!“ Ein Volk, das seinem Gotte treu bleibt und betet — mag es auch

zuweilen schwer von Unglück heimgesucht werden, wie dies 1799 in dieser Gegend der Fall war — wird stets die moralische Kraft haben, sich wieder zu erheben, emporzuarbeiten und unter den andern Völkern eine geachtete Stellung einzunehmen.

P. P. M. O. S. B.

4. Unter dem Schlagworte: **Benedictiner im heiligen Lande** berichtet uns ein lieber Correspondent aus Merkelbeek:

Als im Jahre 1893 die Aebte des ganzen Benedictinerordens in Rom zum Generalcapitel versammelt waren, hat, wie bekannt, Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. den Wunsch ausgesprochen, dass der Orden des hl. Benedict wieder in den Orient verpflanzt werde. Der hl. Vater glaubt nämlich in unserem hl. Orden ein Mittel zur Ausführung seines grossen Planes, die Wiedervereinigung der getrennten orientalischen Kirchen mit Rom, gefunden zu haben. Jetzt ist der Augenblick gekommen, dass der Wunsch Sr. Heiligkeit in Erfüllung gehen soll. Im Buche Josua geschieht Meldung von 2 Städten im Gebirge Juda. Die eine derselben hat den Namen Cariathjarim, das ist Waldstatt und wurde auch kurzweg Baala, Stadt des Baal genannt. (Josue 15. 9.) Dr. Gratz schreibt in seinem Buche: »Schauplatz der hl. Schrift« darüber folgendes: Ueber 20 Jahre stand hier die Bundeslade bis sie David nach Jerusalem brachte, wie der Chronist berichtet: »David zog hinaus und alle Männer Israels zu der Höhe von Cariathjarim, das in Juda ist, um von da herauf zu bringen die Lade Gottes, des Herrn, der da thronet über den Cherubine, wo sein Name angerufen wird... Cariathjarim war auch die Geburtsstadt des Propheten Urias, des Sohnes Semei's und wurde nach der Gefangenschaft wieder bewohnt. In dem heutigen Kuryet el Enab oder Kirjah, drei Stunden nordwestlich von Jerusalem am Wege nach Joppe, dürfte Cariathjarim zu erkennen sein.« In diesem el Enab wurde von den Templern eine Kirche und ein Kloster gebaut. Letzteres wurde im J. 1489 zerstört und neun Mönche des Franciscanerordens durch die Muselmänner getödtet, in deren Besitz nun die Stadt überging. Die alte Kirche aber ist bis heute noch gut erhalten, dreischiffig und 20 m lang und 15½ m breit. Der Ort ist im hl. Laude bekannt unter dem Namen Abu Gosch. Vor ungefähr 70 Jahren wurde nämlich diese Gegend von einem Scheik, Namens Abu Gosch, und dessen Söhnen unsicher gemacht und besonders die Pilger gebrandschatzt. Ibrahim Pascha machte im Jahre 1830 diesen Räubereien ein Ende. Die alte Kirche, welche dem Propheten Jeremias geweiht ist, wurde im J. 1873 den französischen Katholiken geschenkt.

Dieses Heiligthum von Abu Gosch ist nun durch ein Decret »motu proprio« Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. vom 14. Nov. 1899 den Benedictinern der sublaicensischen Congregation übergeben worden, um daselbst ein Kloster zu gründen. Es soll sowohl zu Studien als auch besonders zur Seelsorge für die orientalischen Christen dienen.

Bereits sind auch 2 Patres, nämlich P. D. Bernardus Drouhin aus dem Kloster S. Scholastica in Subiaco und P. D. Theodoris Andrieux aus der Abtei Pierre-qui-vire, dorthin abgereist, um davon Besitz zu ergreifen. Ich lasse hier eine möglichst getreue Uebersetzung des Decretes folgen:

Leo P. P. XIII.

Motu — Proprio.

Da wir den Wunsch der französischen Regierung, den Benedictinern der ursprünglichen Observanz das an der Strasse von Jerusalem nach Jaffa gelegene Heiligthum Abu Gosch mit dem dazu gehörigen Grundstücke zu übergeben, vernommen haben, so sind wir, mit Rücksicht darauf, dass die Söhne des heil. Patriarchen Benedict (den orientalischen Christen) sowohl durch ihr Beispiel und die Abhaltung des Gottesdienstes, als durch die Pflege der Studien nach Vorschrift des Ordens, (—) viel nützen können, zu dem Entschlusse gekommen zu bevollmächtigen, und bevollmächtigen wir hiermit die Oberen der Benedictiner-Congregation a prim. obs. von dem Heiligthum zu Abu Gosch Besitz zu ergreifen und dortselbst ein Benedictinerkloster zu gründen, damit in demselben der Gottes-

dienst abgehalten, die Studien gefördert und soweit möglich zum Wohle der orientalischen Christen gearbeitet werde. So erklären und verordnen wir, mit Aufhebung aller vielleicht entgegenstehenden Bestimmungen, indem wir unserem Motu proprio alle zweckmässigen Klauseln hinzufügen,

Gegeben in unserem apostolischen Palaste, dem Vatican am 14. Nov. 1899, im XXII. Jahre unseres Pontificates.
Leo P. P. XIII.

B. Es liegt uns auch eine Reihe von Original-Mittheilungen vor, amerikanische Benedictiner-Klöster betreffend und theilweise auch diesen entstammend:

1. Ueber die **Benedictinermision in Argentinien** berichtet uns unser letztgenannte Corr. aus M. wie folgt:

Im Laufe dieses Jahres ist der Orden des hl. Benedict auch nach Argentinien in Südamerika verpflanzt worden. Wunderbar ist die Vorsehung Gottes in ihren Wegen! Im J. 1898 machte ein Weltpriester aus der Nähe des der sublacensischen Congregation angehörigen Klosters Bel-loc (Südfrankreich) eine Reise nach der argentinischen Republik. Seine Frömmigkeit führte ihn auch zu dem unter den Argentinern hochverehrten Heiligthum der Muttergottes von Lusau und hier traf er den hochwürdigsten Rosendo de la Lastra, Bischof von Parana. Im Laufe des Gespräches bemerkte der hochwdgst. Herr Bischof, dass er, um dem grossen Priestermangel in seiner ausgedehnten Diocese abzuhelfen, beabsichtige, Ordensleute zu berufen, welche sich sowohl den Bestimmungen der Regierung als auch den Sitten der Bewohner anzupassen vermöchten. Der Priester, welcher einst auch thätig war bei der Gründung von Bel-loc, wies den Bischof auf dieses Kloster hin, indem er glaubte, dass sich von dort aus die Wünsche desselben realisieren liessen. Nachdem man sich der Zustimmung der Regierung versichert, machte Msgr. de la Lastra dem Kloster ein diesbezügliches Angebot. Dasselbe wurde denn auch angenommen, da sich besonders viele ausgewanderte Basquen und frühere Bewohner der Pyrenäen, in welchen Bel-loc liegt, in Argentinien niedergelassen haben. Im März dieses Jahres traten zunächst zwei Patres die Reise nach Amerika an. Ihnen folgten bereits im Juli 3 Patres, 3 Cleriker, darunter ein Diacon und ein Subdiacon, 2 Alumnen und 12 Laienbrüder. Als Oberer wurde der bisherige Prior von Bel-loc, der hochw. P. D. Alphonsus Urricariet nach Argentinien gesandt. Am 3. Sept. trafen alle wohlbehalten in Victoria ein und wurden von einer enthusiastischen Volksmenge sowie den Spitzen der Behörden begrüsst. Nachdem in der Pfarrkirche das Te Deum gesungen, begab man sich in Wagen unter dem Jubel der Menge und unter Böllerschüssen nach dem neuen Kloster. Dasselbe, genannt »del Santo Nino«, ein kleines bescheidenes Häuschen, ist in aller Eile vergrössert und für seine Zwecke eingerichtet worden. Es liegt sehr anmuthig auf der Höhe eines Hügels, ungefähr 4 Kilom. von der Stadt entfernt. — Die Stadt Victoria an den Ufern des Parana befindet sich in der Provinz Entre Rios und gehört zur Diocese Parana. Die Pfarrei Victoria zählt zwischen 17.000 und 18.000 Seelen, von denen jedoch höchstens 8000 in der Stadt selbst wohnen und die Häuser der übrigen in den weiten Ebenen zerstreut liegen, so dass es von der Pfarrkirche bis zum entgegengesetzten Ende der Pfarrei ungefähr 100 Kilom. sind. Gerade zur Zeit der Ankunft der Patres starb der Pfarrer und einzige Seelsorger dieser Riesenpfarre. Die Bevölkerung ist religiös und besteht ausser den oben erwähnten Bewohnern der Pyrenäen aus eingewanderten Italienern, die hier ihr Glück zu machen suchen. Die Verwaltung der Seelsorge ist nun den Benedictinern übertragen worden und ebenso das städtische Hospital. Hiermit werden sie auch besonders die Sorge für die Bebauung der Gegend und Einführung eines rationellen Ackerbaues verbinden müssen, da die Regierung von ihnen die Errichtung einer höheren theoretischen und praktischen Ackerbauschule wünscht. Zu diesen Zwecke sind auch alle einzuführenden Materialien und Maschinen von der Regierung des Zolles entboten

worden; ferner die Schenkung eines unbebauten Landes von 400 Hectar Grösse und ein jährlicher Zuschuss für die Schule in Aussicht gestellt. An Arbeit wird es also den Patres nicht fehlen und möge es ihnen vergönnt sein, eine recht segensreiche Thätigkeit zu entwickeln.

2. Einen sehr willkommenen Original-Artikel erhielten wir über die **Abtei Neu-Subiaco** im Staate Arkansas, Nordamerika.

Eine der letzten Nummern der »Studien und Mittheilungen« enthielt eine Uebersicht der bedeutendern Ereignisse im ganzen Orden. Ein jedes Kloster hatte dazu seine Mitgliederzahl, sowie Sterbefälle, Einkleidungen u. dgl. beigetragen. Wie bei manchen andern Anlässen ähnlicher Art blieb auch hier die Abtei Neu-Subiaco im Staate Arkansas der amerikanischen Union gänzlich vergessen. Die Schuld dafür trifft jedenfalls nicht die verehrte Redaction der geschätzten Zeitschrift;¹⁾ vielmehr muss sie dem Umstande beigemessen werden, dass eben die »Studien u. Mittheilungen« bis jetzt noch nicht ihren Weg bis in die abgelegenen Gegenden des sog. »Bärenstaates« gefunden haben. Wir glauben dem Kloster sowohl, als auch dem ganzen Orden es schuldig zu sein, für jenen Mangel einigen Ersatz zu bieten.

Jede bessere Karte von Nordamerika hat im Staate Arkansas wenigstens die beiden wichtigsten Städte Little Rock u. Fort Smith angemerkt. Verbindet man diese beiden Punkte durch eine gerade Linie, so gibt uns diese — um mich modern auszudrücken — die Einflusszone des Benedictinerordens in der betreffenden Gegend an. Wird diese Linie in drei gleiche Theile getheilt, so bezeichnet der in die Nähe von Fort Smith entfallende Theilstrich ziemlich genau die geographische Lage der Abtei.

Ums Jahr 1876 bereiste der berühmte Indianerapostel, Bischof Martin Marty, O. S. B., damals Abt von St. Meinrad im Staate Indiana, den Süden der Union, und kam auch nach Arkansas. Um dem Priestermangel unter den zerstreuten deutschen Katholiken abzuhelfen, und um für den Orden ein neues Wirkungsfeld zu erschliessen, beschloss er, so bald als möglich die Gründung eines Klosters ins Werk zu setzen. Anfangs März 1878 schickte er zu diesem Zwecke den hochw. P. Wolfgang Schlumpf, O. S. B., einen Capitularen des Stiftes Maria-Einsiedeln in der Schweiz, mit zwei Laienbrüdern in jene unwirthlichen Gegenden. Man denkt unwillkürlich an die alten Glaubensboten Deutschlands, wenn man sich diese drei Männer vor Augen führt. Ihre ganze Habe war auf einem Wagen, den zwei Maulesel zogen. So sah sie ein Mann vor seinem Hause vorbeifahren, der wohl den Priester an seinem Anzuge erkannte, aber nicht wusste, was dieser fremdartige Aufzug zu bedeuten habe. Spät am Abende jenes denkwürdigen Tage kam zwischen gewaltigen Eichen ein Häuschen in Sicht, das unsern drei Söhnen des hl. Vaters Benedict für die nächste Zukunft als Kirche, Kloster und Stall zugleich dienen musste. Als erstes Nachtessen diente der Rosenkranz und die laur. Litanei. — Klostergründungen sind immer mit Schwierigkeiten und Opfern verbunden. Ob es aber andere gibt, die unter ähnlichen Umständen vor sich gegangen, glaube ich doch bezweifeln zu dürfen.

P. Wolfgang war aber nicht der Mann, der sich so leicht abschrecken liess. Am zweiten Fastensonntag sah er etwa 150 Personen, alles deutsche katholische Farmer mit ihren Familien, um seine Hütte versammelt zum ersten Gottesdienste. Seine Aufforderung im Anschluss an das Tagesevangelium, dem Herrn eine »Hütte« zu bauen, fiel auf günstigen Boden. Wer helfen konnte, half beim Baue mit, und schon nach wenigen Monaten stand ein Kirchlein mit anstossendem Hause fertig da. Für die Geldauslagen, die das Gebäude erforderte, kam die Eisenbahngesellschaft auf, welche auch das Grundstück zur Verfügung stellte. Dass sie dabei keineswegs aus Eifer für die Religion handelte, und dass der

¹⁾ Gewiss nicht! — nur fleissig Originalberichte einsenden, denn wird es auch in unseren europ. Kreisen bez. Amerikas lichter werden. Die Redaction.

Boden grösstentheils von geringerer Güte war, ist selbstredend. Es galt katholische Ansiedler in das der Gesellschaft gehörende Land zu ziehen, und die Anwesenheit eines Priesters und Gotteshauses erhöhte den Wert beträchtlich. Ebenso wenig ist es nothwendig zu erwähnen, dass auch nach Erstellung des Klösterchens die lange Kette von Noth und Entbehrungen erst recht ihren Anfang nahm. Dazu kam noch die beständige Ungewissheit, ob die neue Gründung je ein selbständiges Dasein erlangen würden. Das Mutterkloster St. Meinrad u. Maria-Einsiedeln schickten Hilfe, Männer welche mit Muth die Entbehrungen des Missionslebens theilten. Was aber fehlte, waren Leute, die durch Ablegung der Gelübde einen festen Bestand sicherten. Sieben volle Jahre flossen auf diese Weise dahin. St. Benedict — das war der Name, den der Gründer gewählt hatte — bot während dieser Zeit ein Bild des beständigen Wechsels in seinen Bewohnern. Laienbrüdercandidaten meldeten sich zu wiederholtenmalen, einige harrten auch aus, konnten aber die Lage nicht wesentlich ändern. Das Jahr 1886 sah die Errichtung eines selbständigen Priorates in St. Benedict durch apostolisches Breve.

Jetzt fasste P. Wolfgang neuen Muth. Im Vertrauen auf Gott schritt er zur Vergrößerung der Gebäulichkeiten, und konnte auch im Frühling des nächsten Jahres die ersten Chornovizen einkleiden. Von jetzt an nahm das Priorat einen Aufschwung, wie ihn der gute Prior P. Wolfgang wohl nie geträumt hatte. Im gleichen Sommer noch, 1887, meldete der sei. Abt Basilius von Einsiedeln, dass der Vicepräfect der dortigen Stiftsschule, P. Gall D'Aujourd'hui, O. S. B., und acht Studenten sich für Arkansas zur Verfügung gestellt hätten. Mit allem Nöthigen an Kleidern, Büchern etc. machten sich am 19. September die »acht Seligkeiten« mit ihrem hochw. Führer auf den Weg. Von dem guten Humor, den diese Söhne der Alpen auch auf der langen Reise bewahrten, wissen die ehrw. Väter Kapuziner in New-York heute noch zu erzählen. Mit welcher Freude die muntere Schar in St. Benedict empfangen wurde, lässt sich eher denken als beschreiben. Alle harrten aus. Der Erfolg dieser Expedition und die Persönlichkeit des neuen Novizenmeisters P. Gall riefen weitere Candidaten herbei, und nach Verlauf von fünf Jahren wurde St. Benedict für hinlänglich erstarkt gehalten, um eine Abtei werden zu können. Das Errichtungsbreve ist datiert vom 2. Aug. 1891, dem 600. Jahrestage der Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Am 24. März 1892 verkündeten der Schall der Klosterglocken u. Freudenschüsse, dass die nunmehrige Abtei Neu-Subiako ihren ersten Abt erwählt habe. Es war eine jüngere Kraft in der Person des P. Ignaz Konrad, O. S. B., eines Mitgliedes des Stiftes Maria-Einsiedeln, den seine langjährige Wirksamkeit als Rector an der Kathedrale von St. Joseph im Staate Missouri für die Uebnahme der abtheilichen Würde besonders geeignet erscheinen liess.

Damit wäre also dem Werke, das so viel Mühe, so viel Entbehrung gekostet, aber auch in kurzer Zeit einen solchen Zuwachs erfahren, wie nur wenige andere, die Krone aufgesetzt gewesen. — Nun müssen wir aber auch die Kehrseite der Medaille betrachten.

Unter einer Abtei denkt man sich im gewöhnlichen Leben einen imponierenden Gebäudecomplex, mit central gelegener Kirche von hohen Thürmen flankiert. Das alles fehlt aber in Neu-Subiako. Unser Kloster hat weder Gebäulichkeiten, die den Begriff einer Abtei auch nur im Entferntesten nahelegen könnten, noch etwas, das den Namen »Kirche« im gewöhnlichen Sinne verdiente. Der Wanderer erblickt vielmehr bei Annäherung ein zweistöckiges Bretterhaus, dessen westliche Façade zwei Imitationen von Thürmen markieren. Wenn er nun herausfindet, dass reichlich ein Drittel des zweiten Stockes auf die »Kirche« entfällt, so muss er unwillkürlich fragen, wo denn in aller Welt die Leute wohnen. Er wird ferner bemerken, dass das Kloster ganz nahe an den Abhang eines ziemlich steil abfallenden Hügels gebaut, ja beinahe in denselben hineingegraben ist, ein Umstand, der in ihm sofort schwere sanitarische Bedenken wachruft.

Da möchte wohl mancher der verehrten H. Leser denken: »Warum habt

ihr euch denn nicht an einen Neubau gemacht, wenn doch ein solcher wegen Mangel an Platz und wegen sanitarisch ungünstiger Lage zur absoluten Nothwendigkeit geworden ist?« — Eine genügende Antwort auf diese Frage gibt einfach die Armut des Klosters. — In der That war der »Klosterbau« die ständige Lösung seit 1889. Im Herbste 1897 machte sich die Ansicht geltend, dass unter allen Umständen in nächster Zukunft gebaut werden muss, wenn man sich nicht die Verantwortung für die schwer gefährdete Gesundheit der Mitglieder aufladen will. Das Capitel einigte sich auf einen neuen Klosterplatz, einen etwa eine halbe Stunde Weges entfernten, nach allen Seiten abfallenden Hügel. Das folgende Jahr bis zum Sommer vergieng unter Bereinigung der Eigentumstitel und Vorarbeiten. Endlich gegen Ende des Sommers konnten die Fundamentierungsarbeiten allen Ernstes ihren Anfang nehmen. Nach altem Brauche führte der hochw. Herr Abt selbst am 3. August unter Anrufung der hl. Dreieinigkeit und unserer hl. Ordenspatrone die ersten Spatenstiche. Somit steht Neu-Subiako gegenwärtig in Mitten des ewigen Hangens und Bangens, welches mit dem Bauen nothwendig verbunden ist. — Wie werden wir im Stande sein die auch zu einem bescheidenen Baue nöthigen Geldmittel aufzubringen? Da höre ich einen andern lieben Mitbruder fragen: »Habt ihr denn keine Schule, die euch eine Einnahmequelle für die Zukunft sichert?« — Die Lebensbedingung einer Schule, und vorab einer Klosterschule ist eine Bevölkerung, bei welcher ein Bedürfnis nach Erziehung herrscht. Das Hauptgebiet, in dem eine derartige Anstalt sich bewegt, ist und bleibt der höhere, oder Gymnasialunterricht. Nach amerikanischen Begriffen ist aber einzig für den Priesterstand eine classische Erziehung erforderlich. Dass auch Aerzten und Rechtsbefassenen eine Bildung nach classischen Mustern zum wenigsten sehr zuträglich wäre, findet man in unserer Gegend für unbegreiflich. Bedenkt man nun, dass der Staat Arkansas, der so gross ist wie ganz Süd-Deutschland, oder viermal so gross wie die Schweiz, kaum 10.000 Katholiken zählt, dass ferner diese fast durchweg in sehr ärmlichen Vermögensverhältnissen sich befinden, und dass endlich für Realschulen vom Staate und den vielen protestantischen Secten bestens gesorgt ist, dann wird man einsehen, dass unter solchen Umständen eine Klosterschule nur eine kümmerliche Existenz fristen kann. Dabei gilt eben in diesen Staats- und Sectenschulen das Motto von Schillers Räubern: »Ein freies Leben führen wir«; daher denn auch die nach »Bildung« dürstende Jugend diesen Anstalten zuströmen würde, auch wenn daneben die Klosterschule in jeder Hinsicht die besten Garantien böte. Uebrigens wurde im Kloster in den Jahren 1887—1892 eine kleine Schule gehalten, die trotz der geringen Anzahl der Schüler doch der Kirche drei Priester lieferte, die ihrem Berufe so viel Ehre machen als andere Zöglinge wohlausgerüsteter Anstalten. Einer dieser ist Mitglied der Abtei, die beiden andern gehören dem Weltclerus an. Diese beiden letztern nach Absolvierung des Gymnasialcurses im Kloster ihre Studien an andern Collegien fort, bestanden die Eintrittsprüfungen bestens, einer sogar mit Auszeichnung. Im Herbste 1892 wurde die Schule in eine innere Schule wie sie im Mittelalter gebräuchlich waren, umgewandelt mit der Absicht, Nachwuchs für den Ordensstand aus der amerikanischen Jugend heranzuziehen. Die Kosten, die den Eltern dieser Zöglinge entstehen, sind äusserst gering. Daher ist der Zuspruch von seiten der Katholiken gross, wie andererseits der Ertrag zu gunsten des Klosters niedrig. Die jungen Leuten helfen neben ihren Studien auch wacker beim Kirchengesange mit, streichen und blasen im Orchester, verstehen sich aufs Spielen, Lärmen weit besser als ihre Brüder in der alten Welt, und sind oft unendlich froh, wenn hie und da an schönen Tagen ihre Thätigkeit von Cäsar und Nepos abgelenkt und im Feld und Garten praktischen Dingen zugewendet wird. Ihre wissenschaftlichen Fortschritte sind im Allgemeinen recht erfreulich. Solche, die offenbar keinen Beruf haben, wie auch geistig unfähige, werden bei Zeiten wieder entlassen.

Als Endergebnis möchte ich den geneigten Lesern der »Studien« folgendes mittheilen. — Die Abtei Neu-Subiako ist im Laufe von einigen zehn Jahren

zu einer Mitgliederzahl von 25 Patres, 20 Brüdern, 2 Fratres und 4 Novizen herangewachsen. Sie versieht die Seelsorge in etwa 16 weiterstreuten, meist armen, deutschen Gemeinden. Sie erzieht nach Art der »innern Schulen« des Mittelalters gegen 30 junge Leuten zu zukünftigen Benedictinern. Sie leidet nicht an Nahrungssorgen, solange der liebe Gott die Früchte der Erde wachsen lässt. Gegenwärtig ist sie in die absolute Nothwendigkeit versetzt, den Bau eines neuen Klostergebäudes in Angriff nehmen zu müssen, wobei sie ihr Vertrauen nächst Gott auf Freunde in- und ausserhalb des Ordens richtet. Unter den gegebenen Umständen ist es beinahe unmöglich, die nöthigen Geldmittel durch Arbeit zu erlangen, und die Abtei sieht sich daher, wie andere auch, genöthigt die Hand nach milden Unterstützungen auszustrecken. Freilich gibt es noch andere Klöster in unserm Orden, die noch weit elender daran sind als wir. Man denke nur an die wahrhaft entsetzliche Armut der armen Frauenklöster Italiens. Doch Gott ist reich an Mitteln zu helfen. Er ist es ja, der uns in diese entfernté und arme Gegend zur Verherrlichung seines Namens geführt hat, und mit der Zunahme der Kinder erweitert sich im gewöhnlichen Leben auch das Haus.

Benedictinerklöster sind in den Vereinigten Staaten nothwendiger wie irgendwo. Unser hochwst. Diöcesanbischof sagte anlässlich der Staatsversammlung kathol. Männer u. Jünglinge, die Benedictinerabtei Neu-Subiako sei für die Erhaltung und Förderung des katholischen Glaubens in seiner Diöcese die kräftigste Stütze. Das beste Mittel zur Bekehrung der Protestanten, oder, wenn man lieber will, Ungläubigen ist die Erhaltung und Kräftigung des eigenen Herdes. Der Protestantismus liegt hier zu Lande in den letzten Stadien der Zersetzung. Bis sich aber die Secten zu Tode gezappelt haben werden und ein Bedürfnis nach wahrer Religion sich einstellt, darüber wird noch geraume Zeit vergehen. Dieses ist aber die Vorbedingung zur Bekehrung. Directe Versuche, eine solche herbeizuführen, haben bis jetzt noch zu keinem entsprechenden Erfolge geführt. Während in Rom seiner Zeit die herrlichen Reden eines hl. Leo und anderer Kirchenlehrer ertöntén, vergnügte man sich ja auf Cassino's Höhen ganz ungestört an den Altären des Appollo und der Venus. Die richtige Zeit war eben noch nicht gekommen. Aehnlich verhält es sich in Arkansas. Neu-Subiako darf sich mit Recht rühmen, die volle Achtung von Seite der Andersgläubigen zu geniessen. Es gilt vorderhand die Religion populär zu machen, wobei der erhabene Gottesdienst unserer hl. Religion seine Schuldigkeit schon thun wird.

P. Lucas Hess, O. S. B.

3. Einem liebevollen Schreiben des hochwdgst. H. Abtes P. E. aus der **st. Johns Abtei** entnehmen wir:

Auf der Fond du Lac Indianer-Reservation in Minnesota, zwei Meilen oberhalb des wegen seiner grossen Sägemühlen weitbekannten Städtchens Cloquet, fand am 25. Oct. 1899 die Einweihung der neuerbauten Missionskirche statt.

Der hochwst. Jacob McGolrik, Bischof von Duluth, vollzog die Handlung im Beisein von mehreren Geistlichen und einer grossen Menge der von nah und fern herbeigeeilten Indianer.

Der hochwst. Bischof hielt eine englische Predigt, welche P. Simon Lampe, O. S. B., in der Chippewa-Sprache wiedergab. Diese Mission, welche früher von den Franciscaner-Patres besorgt wurde, steht jetzt unter der Obsorge des hochw. P. Roman Homar, O. S. B. von der St. Johns-Abtei, welcher seit drei Jahren mit grossem Eifer unter den weit zerstreuten Chippewa-Indianern arbeitet. In Fond du Lac fand er eine ärmliche Kapelle vor, die schon längst zu klein und noch dazu baufällig war. Eine neue Kirche war dringend nothwendig. Aber die Hauptsache — das Geld fehlte. — Bischof McGolrik machte den Anfang mit 200 Thalern, von P. Roman aufgefordert schenkten die Eigentümer der Sägemühlen über die Hälfte des erforderlichen Bauholzes, andere

wohlgesinnte Freunde der Mission halfen mit, doch dem Kloster fiel die Hauptlast der Auslagen zu.

Bruder Andreas plante und leitete den Bau, wobei P. Roman thätige Mithilfe leistete. Auch das Missionshaus wurde vergrössert und seinem Zwecke entsprechender eingerichtet.

Mit Ausnahme von Grand Marais und Vermillion Lake stehen jetzt alle Indianer-Missionen in Minnesota unter der Obsole der Benedictiner von St. Johns. Zu dieser gehören gegenwärtig über 3500 katholische Indianer — über 3000 heidnische Indianer finden sich annoch im Staate zerstreut, was deren Bekehrung sehr erschwert. Als Missionäre unter den Indianern sind dormalen thätig die Patres Aloysius Hermanutz, Thomas Bongering, Simon Lampe, Roman Homan, Felix Nelles u. Fidelis Lucking, alle O. S. B.

In White Earth n. Red Lake befinden sich von Benedictinerinnen geleitete Schulen — erstere mit 100 letztere mit 65 Kindern, die hierfür von der Regierung gewährte Unterstützung ist bis auf $\frac{1}{5}$ der anfänglich bewilligten herabgesunken und wird mit diesem Jahre ganz aufhören.

Im Kloster legten während des am 8. Dec. celebrierten Pontificalamtes die Fratres Clerici, Marcus Wirchmann, Hugo Tell, Jacob Hansen, Matthaues Britt und Albert Erkens die feierlichen und die Laienbrüder Marcus Christl und Lucas Bartelmy die dreijährigen Gelübde ab.

Unser Collegium wird von circa 200 Studenten besucht, dem jetzt der kürzlich vom Anselmianum heimgekehrte P. Bruno Doerfler, O. S. B., als Rector vorsteht. *Petrus Engel, O. S. B. Abt v. St. Johns Abbey.*

4. Der hochw. p. t. P. Prior aus **St. Bernard Cullmann**, schreibt uns am 2. Febr. d. J.:

Der Stand des Collegs ist heuer ein ziemlich guter zu nennen. Gerade wurde der 98. Student immatriculiert. Die Erziehung der hiesigen Jugend wird durch den Umstand sehr erschwert, dass der Erzieher an den Eltern keine Hilfe hat. Man lässt den Kleinen zuviel Freiheit, und so wachsen sie den Alten bald über den Kopf. Will der Junge studieren, ist's recht, will er wieder heim, so wird ihm auch willfahren. Gestern z. B. langte wieder ein sehr „hoffnungsvoller“ Zögling an. Seine Mutter kam mit ihm, und als sie wieder heimreiste, machte er am Bahnhofe eine Scene, die zum Glück hier noch nicht vorkam. Er wollte durchaus wieder heimreisen, und da er mit Gewalt vom Zuge weggenommen wurde, fluchte und schrie er, dass ein grosser Zusammenlauf entstand. Die grässlichen Schimpfwörter, womit er seine Mutter, eine vornehme Lady, und den Pater J. . . . übergoss, sind so harrsträubend, dass man sie nicht einmal andeuten darf. Einer der Umstehenden zog ihm ein stichberechtigtes Messer aus dem Aermel. Er ist jetzt im Hause und scheint sich in sein Schicksal zu ergeben.

Um Weihnachten machte der hochwdgste Bischof von Nashville dem hochwdgsten H. Abte den Vorschlag, einen Priester nach Winchester im Staate Tennessee zu schicken, damit er die dortigen zahlreichen Missions-Stationen versehe. Auch Brookside, wo sich eine blühende, slavische Gemeinde entwickelt, erhielt am Anfange des Jahres seinen ersten residierenden Pfarrer in der Person des Hochw. P. Robert Reitmeier, O. S. B.

P. Gamelbert Brunner, O. S. B., baute eine schöne neue Kirche aus Holz in Sheffield, Ala., wo er am Neujahrstag das erstemal Gottesdienst hielt; P. Aegid Schulkers, O. S. B., baute zwei neue Kirchen, die eine im Mingo, die andere in Corbin, Ky. Der hochwdgste H. Bischof von Covington, Ky., weihte dieselben ein am 11. resp. 12. December 1899. P. Osmund Wiesneth, O. S. B., und Fr. Gregory Sturm wohnten der Feier bei, als Vertreter der Abtei.

Very Rev. J. B. Baasen hat auf seine Pfarrei in Pensacola, Fla. resigniert und wird seinen Lebensabend in unserem Kloster zubringen. Wer das Buch

„Die Benectiner in Alabama“ v. P. Ambrose Reger, O. S. B. gelesen hat, wird sich erinnern, welchen Antheil dieser würdige und verdienstvolle Priester an der Gründung der jetzigen Alabama-Benedictiner-Missionen hat.

P. Ambrose Reger, O. S. B. Prior.

Alle weiteren kleineren, von uns aus gedruckten Quellen gesammelten Mittheilungen für diese Unterabtheilung der Rundschau, wie auch die Berichte aus dem Cistercienser-Orden mussten wir wegen Raummangel für das nächste Heft bei Seite legen. In demselben, das wieder als Doppelheft in Aussicht genommen ist, werden wir für circa 1½ Bogen „Rundschau“ Raum gewinnen und erbitten uns daher wieder recht zahlreiche Original-Mittheilungen, herzlichst dankend für die hier abgedruckten.

Die Redaction.

Necrologische Notizen,

im Anschluss an Heft IV. 1899. S. 738.

Es starben seither:

A. Aus dem Benedictiner-Orden:

20./XII. 1899. Conception (Am.), R. P. Joachim Huwyler, 50 J., 21 Prof., 17 Pr. [Necrologe a) »Wanderer« Nr. 13. 1900; b) »Kath. Volksztg.« Nr. 43. 1900.] — 27./XII. St. Vincents Abbey (Am.), ehrw. Laienbruder Bartholomäus Freundl, 85 J., 49 Prof. — 11./I. 1900. Monte Cassino, R. P. Michael Pappalere, 81 J., 60 Prof., 57 Pr., gew. Prior. — 15./I. Martinsberg, ehrw. Cleriker Zeno Fekete, 22 J., einf. Prof. — 20./I. Rio di Janeiro, R. P. Cyprian Cipriani, 31 J., 3 Prof. — 24./I. Martinsberg, hochwürdigster Herr Dr. Justinian Hollósy, Abt von Dömölk etc., 81 J., 65 Prof., 75 Pr., 26 Abt. — 24./I. St. Vincents Abbey (Am.), ehrw. Laienbruder Rupert Noll, 67 J., 36 Prof. (Necrol. »St. Vincents Journal, Febr. 1900.) — 24./I. Saeben, ehrw. Chorfrau Rosalia Enemoser, 36 J., 10 Prof. — 25./I. Martinsberg, R. P. Stephan Fászl, 62 J., 38 Pr., em. Gymn.-Prof. etc. — 30./I. Michaelbeuren, R. P. Peter Prehauser, † in Obersulz, 34 J. (Necrol. in »Reichspost« v. 6. Febr. 1900) — 2./II. La Salle, Ill. (Am.), R. P. Bruno Riss, 71 J., 47 Prof., 44 Pr. (Necrolog »Kathol. Volksztg.« Nr. 49. 1900.) — 5./II. Scheyern, ehrw. Laienbruder Johann Strobl, 59 J., 30 Prof. — 8./II. St. Stephan in Augsburg, ehrw. Laienbr. Valentin Huber, 65 J., 43 Prof. — 8./II. St. Peter in Salzburg, R. P. Thiemo Nussbaumer, 75 J., 48 Pr., 9 Prof. (Einen herrlichen wohlverdienten Necrolog brachte die »Kathol. Rirchenztg.« Nr. 12. 1900.) — 12./II. Assisi, ehrw. Chorfr. Colomba Valeri di Gualdo di Visso, 74 J., 55 Prof. — 20./II. Schäftlarn, R. P. Bonifaz Schneider, 72 J., 29 Prof., 27 Pr. — 21./II. Metten, R. P. Gabriel Glasschröder, 41 J., 7 Prof. († in Neuhausen.) — 7./III. Solesmes, R. P. Leontius Lagrillère, 29 J., 2 Prof. — 8./III. Abtei St. Johann Bapt. (Minn.), R. P. Lambert Thelen, 26 J., 2 Prof., 1 Pr. († in Pueblo, Colo.) — 13./III. Solesmes, R. P. Stephan Leduc, 88 J., 39 Prof. (Canonicus Andegav.) — 14./III. Metten, R. P. Wilhelm Harslem, 74 J., 33 Prof. — 17./III. Andechs, ehrw. Laienbr. Odilo Mang, 74 J., 40 Prof. (Aufseher a. d. St. Nicolausanstalt.)

B. Aus dem Cistercienser- und dessen reformierten Zweige, dem Trappisten-Orden haben wir nachfolgende Todesfälle zu vermelden:

24./X. 1899. S. Bernardo in Rom, hochw. H. Abt. Dr. Bernardo Maria Dell' Uomo, 61 J., 43 Prof., 2 J. Abt. (Necrol. »Cist.-Chronik« Nr. 130. 1899.) — 11./XI. Bornhem, ehrw. Laienbr. Josef A. Lowie, 20 J. — 20./XI. Hohenfurt,